Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 1.

Sonnabend den 2. Januar 1830.



Ein Quodlibet
zum Neuen Jahre 1830.

Der Sänger:

Herr Wirth, ein volles Gläschen her!
Denn heut' will ich Eins singen.
Das liebe Neujahr soll nicht leer
Bei mir vorüber springen;
Das Neujahr muß besungen seyn,
So singt man Glück ins Jahr hinein.

Der Wirth:

Vom Besten, Freundchen, geb' ich Euch,
Wenn Ihr das Glück mir singet,
Wenn Segen sich in mein Bereich
Mit jedem Tage schwinget.
Zufriedne Gäste, blankes Geld,
Dann gäb's noch eine schöne Welt.

Exekutor:

Nein, singt mir von Prozessen vor,
Die Anno dreißig schweben; —
Wie die Partheien Aug' und Ohr
Beim Urtelspruch erheben,
Wie mein Geschäft mit jedem Tag
Mir stets ergiebig werden mag.

Soldat:

Da habt Ihr wenig Dank daran!
Nehmt nur das Glas zur Rechten,
Und stimmt ein Krieger-Liedchen an;
Das Glück muß man erfechten.
Im Kriege ist der Mann was werth,
Drum gern der Krieger Krieg begehrt.

Handwerker:

Ei was! singt beß're Preise nur
Herabgedrückten Sachen,
So würde Fried' auf Stadt und Flur
Sich recht erfreulich machen!
Stets guter Arbeit guten Lohn
Bringt Heil dem Vaterland und Thron.

Kaufmann:

Vom freien Handel singt ein Lied,
Singt es in allen Landen,
Daß jeder Staat bald sein Gebiet
Befreit von Handels-Banden.
Wenn jede Sperre aufgehört,
Erhält der Fried' erst wahren Werth.

Landmann:

Ach, wenn Ihr erst im Singen seyd,
So thut mir den Gefallen,
Und laßt von unserm Herzeleid
Doch noch a Wörtel fallen,
Daß besser Wätter ock uns lacht,
Nich olles ehm zu Wosser macht.

Bademeister:

Ja, singt, daß uns wie Anno Elf
Die Sonne lieblich scheine!
Das giebt zum Baden viel Behelf,
Und Süßigkeit dem Weine.
Juchhe, da käme man empor,
Und Grünberg lachte neuer Flor.

Philosoph:

Den Vogel Hab' ich haltet fest,
Den Hätt' ich suchen Thoren;
Wenn man den Hab' ich fliegen läßt,
Ist Hätt' ich leicht verloren!
Drum singt, Ihr Herren, jetzt, ich bitt'
Euch Alle, dieses Liedchen mit:

Mel. Es thut's halt nimmermehr rc.

Wenn wir nur immer sagen:
Die Zeiten sind zu schlecht!
Wenn täglich nur wir klagen,
Mit Grillenfang uns plagen,
Dann ist's uns wahrlich recht.

Die Erd' ist noch kein Himmel!
Doch können wir ihn sehn. —
Herab vom hohen Schimmel!
Laßt uns durch das Getümmel
Nur fein zu Fuße gehn.

Warum in Sammt und Seiden?
Mit Spitzen ausstaffirt?
Laßt uns in Wolle kleiden,
In Linnen, fein bescheiden,
Wie's jedem Stand gebührt.

Regt fleißig Kopf und Hände,
Habt ein zufriednes Herz.
Bedenkt, des Glückes Spende
Nimmt oft ein schnelles Ende;
Verzagt auch nicht im Schmerz.

Vertraut auf Gottes Güte!
Doch nur, nächst Eurem Fleiß.
Frucht bringt nicht jede Blüthe,
Nicht Thaler jede Düte,
Nicht Segen jeder Schweiß.

Drum singe heut' zufrieden,
Wer fröhlich singen kann!
Was uns dies Jahr beschieden,
Führt hoffnungreich hienieden
Das Herz zum Himmel an.

Und was das Neue spendet,
Mit Gott wird alles gut.
Die Klagen abgewendet,
Daß sich die Sorge endet,
Und heitern frischen Muth!

Und Segen kommt hernieder
Dann über jedes Haus!
Es hallen frohe Lieder
Von allen Bergen wider
Bis über's Jahr hinaus.

Der Sylvester-Tag.

Die Amtsräthin G. hatte mehrere Damen ihrer Bekanntschaft zum Besuch bei sich. Eine von ihnen kam auf die Frage: Wollen wir denn übermorgen, den einzigen Tag im Jahre, an welchem die Frauen regieren können, so ganz unbenutzt lassen?

Allen fiel das Strickzeug aus den Händen, und ein einstimmiges: „Mein Gott! es ist ja Sylvester," schien alle andre Gedanken zu verdrängen.

Nimmermehr, sagte die Eine, kann das unsern Männern erlassen werden, und es wird uns schon gelingen, noch etwas auszudenken. — Eigentlich, meinte sie, etwas sinnend, bin ich mit mir schon fertig. Meine Guitarre darf das ganze Jahr vor häuslichen Geschäften nicht zum Vorschein kommen. Diese ziehe ich aus ihrer Verborgenheit, und spiele alle meine Lieblingsstücke durch.

Und ich, sagte die Andere, mache ein recht echtes pommersches Gerichte von geräuchertem Schweinfleisch, Backobst und Klößen, das bei uns niemals auf den Tisch kommen darf. Ich bitte mir auch noch jemanden dazu.

Nein, sagte die Dritte, ich verlebe den Tag still für mich in dem Seelengenusse, meinen lieben Jean Paul zu lesen, den ich vor meinem Manne gar nicht nennen darf.

Ei, mir fällt was ein, sagte die Vierte, das ist ja die schönste Gelegenheit, meine Locken-Tour einzuführen, wonach ich lange vergebens gestrebt habe.

Eben so, sagte die Fünfte, werde ich es mit meinem neuen Kleide machen, das mein Mann noch nicht gesehen hat. Ich ziehe es an, feiere darin den Sylvester, und, die Sache ist abgemacht.

Kinder, sagte endlich die Amtsräthin, was bleibt mir da übrig? Am Ende falle ich in mein eignes Netz, und gebe meinem Manne die Pantoffeln, die ich selbst gestrickt habe, aber zu Weihnachten nicht fertig geworden sind, jetzt zum Neujahr. Besser, ich bringe mich selbst darunter, als daß ich ihm diese Freiheit über mich einräume.

Alle lachten, und meinten, auf diese Brücke würden sie nicht treten.

Der Sylvester-Tag brach an; mit ihm das Hausrecht der Frauen, und Jede übte es so aus, wie sie es sich vorgesetzt hatte. — Ihre Männer stutzten, wollten ihre gewöhnlichen Einwendungen machen; doch jedem wurde erwiedert: Weißt Du nicht, es ist ja heute Sylvester!

Doch die Männer wußten sich zu helfen, und jeder ging, wo ihm wohler war, als zu Hause.

Die Frauen, sich nun gänzlich selbst überlassen, fanden wenig Befriedigung in der Ausübung ihres Willens, und eine jede beschloß, nicht so allein, so verlassen zu sitzen, sondern zur Amtsräthin zu gehen. Eine kam nach der Andern dort an, und Alle fanden die beiden Eheleute traulich und vergnügt zusammen beim Thee.

Nun brachen die Klagen von allen Seiten aus, und die Amtsräthin wurde gefragt: Und Sie? nun, was thaten denn Sie?

Wie Sie wissen, antwortete sie, gab ich meinem Manne die Pantoffeln.

Ja, sagte der Amtsrath scherzend, und in den ersten Tagen revangire ich mich, und schenke meiner Frau Pantoffeln; mit dem damit verbundenen Sinn kann ich sie allein nicht brauchen.

Alle Damen erstaunten, und priesen ihn als eine Ausnahme der Männer.

Nein, sagte er, meine Damen, das bin ich keinesweges; doch meine Frau mag wohl eine Ausnahme derselben seyn, weil sie die Regel befolgt: daß ein Weib nie durch Herrschsucht erreicht, was sie allein durch Liebe gewinnen kann.

Eine jede der anwesenden Damen zog sich, so gut sie konnte, heraus, und das Recht des Sylvestertages trat in den Hintergrund.

Eine Gespenstergeschichte.

Der Graf X. war bereits auf der Rückreise von einer Gesandschaft, die ihm aufgetragen worden war, begriffen, als er die Nachricht erhielt, daß seine Gattin krank sey. Er eilte nun desto mehr, und erreichte in wenig Tagen die Grenze. Kummer und Anstrengung erlaubten ihm nicht, die Reise in der Nacht fortzusetzen, und er blieb also in dem Gasthofe der Grenzstadt über Nacht.

Es war grade um Mitternacht, als seine Thüre aufging, und eine Gestalt, ganz seiner Gattin gleich, nur bleich und abgezehrt, in das von einer Lampe erleuchtete Zimmer trat. Der Graf erschrak. Die Gestalt kam an den Tisch, besah die darauf liegende Uhr und Brieftasche, und schien zu lächeln, legte alles wieder hin, und schlich davon.

Der Graf glaubte nicht anders, als daß seine Gattin um diese Zeit gestorben sey, und reiste am andern Morgen mit schwerem Herzen weiter. Allein es war ihm nicht möglich, bis zu seinem Guthe zu kommen, und er mußte in einem Städtchen ein Nachtquartier machen.

Hier legte er nun abermals Uhr und Brieftasche auf den Tisch, zündete ein Licht an, und erwartete voll Angst im Bette, ob die Erscheinung wieder kommen würde. Es schlug zwölf Uhr, die Thüre öffnete sich, und eine lange Gestalt, mit weißen Tüchern behangen, trat herein, besah Uhr und Brieftasche, und nahm beides mit sich. Ihr nachzugehen, schien dem bebenden Grafen nicht rathsam, auch glaubte er, daß das Wegnehmen jener Sachen ein bloßer Augenbetrug sey. Doch am Morgen fand er, daß wirklich Beides fehlte. Diese Bemerkung verwirrte ihn; er ließ alles im Hause durchforschen, aber es war nichts zu entdecken.

Unruhig reiste er weiter, und war nicht mehr weiter als drei Meilen von seinem Guthe entfernt, als ihm ein reitender Bothe entgegen kam, welcher ihm meldete, daß die Gräfin vor Angst und Sehnsucht ihm bis an die Grenzstadt entgegen gereist sey.

Augenblicklich kehrte er um, reiste in die Grenzstadt zurück, und fand seine Gattin in dem Gasthofe äußerst krank. Sein Anblick stärkte sie indeß so merklich, daß sie sich von Stunde zu Stunde besserte. Nachdem sie sich vollkommen erholt hatte, erzählte er ihr die Erscheinung. Die Gräfin fing an nachzusinnen, und erinnerte sich endlich dunkel, daß sie in einem Fieber-Anfalle ihr Bette verlassen habe und in ein anderes Zimmer gegangen sey, daß sie dort Sachen gesehen habe, die ihr bekannt gewesen wären, daß ihr verwirrter Zustand aber sie nicht habe zur deutlichen Besinnung kommen lassen.

Die eine Erscheinung war also erklärt; wie stand es aber mit der zweiten? Die Sache blieb ein ganzes Jahr ungewiß. Endlich erhielt der Graf von einem Polizeiamte seine Uhr und Brieftasche, aus der auch einige Geldpapiere fehlten, zurück, mit der Erklärung, daß man sie dem gefänglich eingezogenen diebischen Wirthe des Gasthofes

jenes Städtchens abgenommen habe, welcher das Geschäft, seine Gäste als Gespenst zu bestehlen, bereits mehrere Jahre getrieben habe.

Großmüthiges Benehmen.

Als Karl XII. von Schweden aus Bender in seine Staaten zurückgekehrt war, ritt er einst, von einem kleinen Gefolge begleitet, spazieren. Weit hinter sich ließ er solches zurück, denn seine rastlose Seele fand nirgends Ruhe. So kam er ganz allein an eine Feldpforte, wie sie jetzt noch in Schweden, Liefland und Rußland gebräuchlich sind, um das Vieh von den Bepflanzungen abzuhalten. Karl öffnete, auf dem Pferde sitzend, die Pforte, verschloß sie aber nicht wieder durch den hölzernen Riegel, weil er sein Gefolge hinter sich glaubte.

Der Eigenthümer des Orts, ein Fähnrich bei der Armee, stand gerade einige Schritte davon, und da er den König nie nahe gesehen, ihn also nicht kannte, so schimpfte er sehr, und verlangte, er solle augenblicklich umkehren, da hier weder ein Weg, noch es überhaupt erlaubt sey zu reiten; wenigstens sey es höchst unvernünftig, die Pforte offen zu lassen. — „Schweig, rief ihm Karl verdrießlich entgegen, und mache Dir Deine Pforte selbst zu.“

Diese Antwort schien dem Guthsbesitzer so grob, daß er dem Pferde des Königs wüthend in den Zügel fiel, um es zurückzuhalten. Karl, hoch ergrimmt, griff nach dem Degen; aber sein gewandter, stärkerer Gegner riß ihm diesen aus der Hand. Jetzt zog Karl sein Pistol, und drohte, ihm die Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er den Degen nicht augenblicklich auf einen nahen Stein legen würde.

Der Guthsbesitzer sah sich gezwungen, dies zu thun; „aber hätte ich nur ein Pistol, rief er eben so zornig, so solltest Du das Prahlen wohl lassen!“ — „Geh', ich will warten, hol' ein Pistol!“ rief der König. Wirklich eilte sein entrüsteter Gegner nach der nahen Wohnung, und kehrte gleich darauf hastig mit einem Pistol zurück. Wie stutzte er aber, als er das eben angekommene Gefolge des Monarchen, und unter demselben seinen eigenen, ihm wohl bekannten Obersten gewahr wurde. Er merkte nun, wer der Unbekannte sey, und kehrte erschrocken still wieder um.

Karls Gefolge sah mit Erstaunen, daß der König, ohne ein Wort zu sagen, vom Pferde stieg, und seinen Degen von einem Steine holte. Wie sehr jeden dies auch befremdete, so erlaubte sich doch keiner eine neugierige Frage. Karl hingegen erkundigte sich nach einer Weile, wie von ungefähr, nach dem Namen und Stand des Guthsbesitzers, und als einige Tage darauf das Regiment, bei welchem dieser stand, vor ihm aufmarschiren mußte, sprengte er auf den Fähnrich zu, hielt ganz dicht vor ihm, sah ihn eine Weile starr an, und sagte dann endlich in sanftem Tone: „Sie sind Lieutenant.“

Logogryph.

Durch der Empfindungen Tausch, durch Wechsel ihrer Gedanken,
Werden Herzen von mir, Geister mit Geistern vermählt.
Durch mein geselliges Band erhebt der Sterbliche weit sich
Ueber jedes Geschöpf, welches die Erde bewohnt.

Nimmst Du zwei Füße mir weg, so werd' ich ein strafbares Laster,
Das mit erbitterter Wuth Böses mit Schlimmerm vergilt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Trauring.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da uns die Anzeige gemacht worden ist, daß dermalen mehrere Personen, besonders Kinder, am Scharlachfieber erkrankt sind, so bringen wir dem Publiko die Vorschrift in Erinnerung, daß

1) aus Häusern, in welchen Scharlachkranke sich befinden, auch die gesunden Kinder, so lange die Gefahr der Ansteckung vorwaltet, nicht die öffentlichen Schulen besuchen dürfen,
2) die am Scharlach Verstorbenen müssen möglichst bald eingesargt und still beerdigt werden; auch dürfen Ausstellungen solcher Verstorbenen nicht statt finden,
3) von dem Ausbruch des Scharlachfiebers ist sofort dem Polizeiamte Anzeige zu machen; diese Anzeige wird vom Hausbesitzer auch in Betreff der Miethsleute erwartet.

Grünberg den 31. December 1829.

Der Magistrat.

Subhastations - Patent.

Die Fleischer Besser'schen Grundstücke:

1) das Wohnhaus No. 14. im ersten Viertel, taxirt 635 Rthlr.,
2) der Weingarten No. 32., taxirt 222 Rthlr.,
3) der Weingarten No. 49., taxirt 528 Rthlr.,
4) der Weingarten No. 168., taxirt 245 Rthlr.,
5) der Weingarten No. 412., taxirt 209 Rthlr.,
6) der Acker No. 6. B., taxirt 53 Rthlr.,
7) der Acker und die Gräserei No. 293., taxirt 236 Rthlr.,

sollen in Termino den 2. Januar k. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an die Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 14. December 1829.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Danksagung.

Von dem Herrn P. pr. M. sind uns zur Unterstützung der Nothleidenden übergeben worden: drei Ducaten und 3 Thaler 25 Silbergroschen Courant. Wir versichern hiermit dankbarlichst den richtigen Empfang dieser menschenfreundlichen Gabe.

Grünberg den 29. December 1829.

Der Magistrat.

Verpachtung des Brau - Urbars nebst Branntweinbrennerei zu Grünberg.

Da in dem, am 23. d. Mts. angestandenen Termine, sich kein Pachtlustiger zum hiesigen Brau-Urbar nebst Branntweinbrennerei gemeldet hat, so ist ein neuer Termin auf den 25. Januar 1830 anberaumt worden, und werden pacht- und kautionsfähige Entrepreneurs dazu Vormittags 10 Uhr in meine Wohnung eingeladen.

Grünberg den 27. December 1829.

Rothe,
Vorsteher der Brau-Commune.

Privat - Anzeigen.

Bei unserer Abreise danken wir mit Herzlichkeit allen verehrten Freunden für die vielen Beweise ihrer Liebe und Güte, und bitten um die Fortdauer ihres Wohlwollens.

Grünberg den 30. December 1829.

F. Schmidt.
Wilhelmine Schmidt
geb. Bergmüller.

Porzellan - Auktion.

Die Königliche Berliner Porzellan-Manufaktur wird hier in Grünberg im Gasthof zu den drei Bergen verschiedene weiße Porzellane, als: Teller,

Schüsseln, Terrinen, Assietten, Fruchtkörbe, Kaffee-, Sahn- und Thee-Kannen, Tassen, Tabacksköpfe und mehrere andere Artikel, vom 4. Januar 1830 an täglich, mit Ausschluß des Sonntags, jedesmal Vormittags von 9 Uhr, gegen baare Zahlung in Courant, durch den unterzeichneten Beamten der Königl. Manufaktur öffentlich verauktioniren lassen. Die an jedem Tage vorkommenden Porzellane können eine Stunde vorher übersehen werden.

Lüdicke.

Daß ich mich in dem Material-Laden im Hause des Herrn Sommer am grünen Baum etablire, und denselben am 3. Januar k. J. eröffnen werde, verfehle ich nicht, den hohen Herrschaften und geehrtesten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen. Mich zu gütiger Abnahme angelegentlichst empfehlend, versichere ich reelle Bedienung, und hoffe durch gute Waaren allgemeine Zufriedenheit zu erlangen.

Grünberg den 31. December 1829.

Wittwe Marcus Saberski.

Es ist am Sonntage ein Schlüssel zwischen dem alten und neuen Kreuzkirchhofe gefunden worden. Der Verlierer desselben kann ihn gegen die Insertionskosten in der Buchdruckerei in Empfang nehmen.

☞ Schellengeläute sind bei mir zu verleihen.

Verw. Gürtler Grasse.

Zwei brauchbare Spinnmaschinen stehen zu verkaufen; wo? erfährt man in hiesiger Buchdruckerei.

Am 29. December ist von der Lawalder Gasse bis zum Oberschlage ein Schlüssel-Haken mit 4 Schlüsseln verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, solche abzugeben beim

Justitiar Scheibel II.

Gestrickte Pulswärmer in verschiedenen Farben sind nun wieder vorräthig bei

Fr. Franke.

Am 25. December wurde ein großes Umschlage-Tuch in der Nähe der evangelischen Kirche gefunden. Dem Eigenthümer desselben wird der Finder in der Buchdruckerei hieselbst angezeigt.

Wein-Ausschank bei:

Gottfried Senftleben auf der Niedergasse, 1828r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Gründler. Gedanken über eine Grundreform der Protestantischen Kirchen- und Schulverfassung im Allgemeinen, besonders aber in der Preußischen Monarchie. 8. 17 sgr. 6 pf.

Graßmann. Anleitung zu Denk- und Sprechübungen, als der naturgemäßen Grundlage für den gesammten Unterricht, besonders aber für den ersten Sprachunterricht in Volksschulen. Mit drei Kupfertafeln. 8. 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.

Desaga. Deutsche Sprachlehre für Lehrende und Lernende in Verbindung des Lehrstoffes mit zweckmäßigen Uebungsaufgaben. Fünfte vermehrte Auflage mit einer kurzen Prosodie von Bothe. 8. 15 sgr.

Neues niedersächsisches und obersächsisches Kochbuch, worin alle gewöhnlichen Gerichte, so wie die feinsten Gastspeisen beschrieben, und deren Zubereitungen deutlich angewiesen werden, damit junge Frauenzimmer und angehende Hausfrauen Küche und Haushaltung ohne mündlichen Unterricht selbst besorgen können; insbesondere auch für den Mittelstand eingerichtet. Sechste Auflage. 8. geh. 15 sgr.

Bredow. Umständlichere Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte. Besonders für Bürger- und Landschulen. Neunte verm. Auflage. 8. 1 rtlr. 15 sgr.

Bechstein. Forstbotanik oder Naturgeschichte der deutschen Holzgewächse und einiger fremden, für Oberförster, Förster und Forstgehülfen. Vierte verm. und verb. Ausgabe. Mit 9 Kupfertafeln. 8. 5 rtlr. 15 sgr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Sonntag nach dem Neujahr. Vormittagspredigt: Herr Pastor Meurer. (Cirkularpredigt für Herrn Pastor Komitsch aus Kontopp.) Nachmittagspredigt: Herr Pastor Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 21. Dezember 1829: Tuchmachergef. Johann Gottlieb August Berndt eine Tochter, Christiane Henriette.

Den 24. Tuchmacher-Meister Johann Christoph Lange eine Tochter, Christiane Auguste.

Den 25. Tuchscheergef. Franz Gustav Müller ein Sohn, Julius Moritz. — Kutschner Johann Michael Lehmann in Krampe ein Sohn, Christian.

Den 26. Tuchmacher-Meister Johann Christian Kahl ein Sohn, Heinrich Julius Christian.

Getraute.

Den 28. Dezember 1829: Pastor Johann Ferdinand Schmidt zu Schönborn bei Züllichau, mit Igfr. Maria Wilhelmine Bergmüller.

Gestorbne.

Den 24. Dezember 1829: Tuchbereiter-Meister Ernst August Pilz Ehefrau, Susanne Beate geb. Peltner, 27 Jahr 1 Monat 20 Tage, (im Wochenbette.) — Schuhmacher-Meister August Prietzel Tochter, Marie Bertha, 2 Jahr 4 Monat 15 Tage, (Bräune.) — Tuchmachergeselle Johann Friedrich Klippel, 43 Jahr 7 Monat, (Brustfieber.) — Einwohner Joh. Gottfried Prüfer Sohn, Johann Ernst Daniel, 1 Monat 10 Tage, (Schlagfluß.)

Den 25. Einwohner Christian Redlich, 67 Jahr, (Abzehrung).

Den 26. Schneider-Meister Traugott Häckel Tochter, Maria Henriette Florentine, 2 Jahr 11 Monat, (Krämpfe.) — Gärtner Joh. George Häusler in Lawalde Sohn, Johann Friedrich, 3 Wochen, (Krämpfe.)

Den 27. Einwohner Gottfried Kupsch Ehefrau, Anna Maria geb. Schönknecht, 52 Jahr, (Abzehrung.) — Einwohner George Friedrich Gelbert in Neuwalde Sohn, Gottlob, 5 Jahr 3 Monat, (Schlagfluß.)

Den 30. Tuchmacher-Meister Johann Gottlieb Roß Tochter, Florentine Elisabeth, 3 Jahr 3 Monat 13 Tage, (Geschwulst.) — Einwohner Gottlieb Usemann in Neuwalde Sohn, Wilhelm August, 16 Jahr, (Brustfieber.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 28. Dezember 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	—	—	1	25	—	1	20	—
Roggen . . .	= =	1	7	—	1	6	—	1	5	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	—	—	—	29	—	—	28	—
Hafer	= =	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Erbsen	= =	1	10	—	1	8	—	1	6	—
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	7	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.